

Ein unbekanntes Porträt Johann Sebastian Bachs aus dem 18. Jahrhundert?

M

Im Jubiläumsjahr 1985 ist ein Bach-Bild ans Tageslicht gekommen, das, allem Anschein nach, bisher außerhalb der Diskussion stand und im Schrifttum nicht erwähnt wurde. Auslösendes Moment, wie so oft in derartigen Fällen, war ein Wechsel des Eigentümers im Rahmen eines Erbganges. Das Porträt Johann Sebastian Bachs kam im Februar 1985 in den Besitz von Herrn Professor Dietrich Erdmann in Berlin (West). Das gut erhaltene und inzwischen leicht restaurierte Bild ist auf Lindenholz gemalt und hat die Abmessungen $28 \times 21,5$ cm. Nach Auskunft von Herrn Dr. Wilhelm Köhler ist als Entstehungszeit aufgrund der technischen Durchführung, der Farben und der Alterserscheinungen die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts, möglicherweise auch die Zeit zwischen 1740 und 1760, anzusetzen.

Die Besitzverhältnisse lassen sich zu einem guten Teil zurückverfolgen. Der jetzige Eigentümer hat das Bild von seiner verstorbenen Tante, Frau Margarete Gerhardt (Bonn), geerbt. Diese erhielt es Anfang der 20er Jahre unseres Jahrhunderts als Geschenk ihres Mannes, des kunsthistorisch interessierten Fabrikanten Dr. Walter Gerhardt. Dr. Gerhardt seinerseits hat das Porträt, nach eigenen Angaben, als eines der wenigen „authentischen Bachbilder“ vom Berliner Kupferstichkabinett gekauft. In der Tat ist auf der Rückseite des Bildes die Nummer des Inventarverzeichnisses (No 1940), ein Stempel und die Eintragung „Königliche Museen. Kupferstichsammlung“ vorhanden. Merkwürdigerweise ist aber der Stempel nicht getilgt und auch nicht mit einem Hinweis „veräußert“ oder einer vergleichbaren Eintragung versehen, was aber auch auf einer Nachlässigkeit beruhen könnte.

Die Eintragungen auf der Rückseite des Bildes und die alten Verzeichnisse des Kupferstichkabinetts, soweit sie noch vorhanden sind, ermöglichen eine weitere Rückverfolgung. (Für die sehr zeitaufwendigen und mühsamen Recherchen bin ich Herrn Jörg Hübert zu großem Dank verpflichtet.) Auf S. 365 des alten Inventarverzeichnisses findet sich unter Nr. 1940 folgender Eintrag:

„Erwerbung 9. Mai 1860 vom Musiklehrer Röbel, hier [Berlin], Ein Portrait v. Joh. Seb. Bach in Öl auf Holz ad N^o 648/60, 4, ziemlich [wohl zu beziehen auf den Erhaltungszustand], eingeliefert im Generaldirektorbüro, Aufbewahrungsort: Direktionszimmer“.

Der Versuch, über den damaligen Verkäufer, den Musiklehrer Röbel, oder auch anderweitig die Vorgeschichte des Bildes über 1860 hinaus zu erhellen, hatte leider keinen Erfolg.

Das Bild selbst zeigt auf den ersten Blick eine deutliche Nähe zu dem berühmten Porträt von Elias Gottlob Haußmann. Allerdings sind die Abweichungen davon bei genauerer Betrachtung doch ganz erheblich. Auffällig ist die entgegengesetzte Blickrichtung. Der Porträtierte sitzt erkennbar auf einem Stuhl; der rechte Unterarm liegt auf einer Tischplatte. Die Kleidung ist schlichter. Die auffälligen Knöpfe des Haußmannbildes fehlen; die Weste

kontrastiert farblich deutlich zur Jacke. Das Notenblatt, das der Dargestellte ebenso wie im Falle des Haußmannbildes in der Hand hält, hat hier Querformat. Die Perücke ist ähnlich wie die Kleidung bescheidener.

Auch Unterschiede bezüglich der Gesichtsform und der Gesichtszüge fallen auf. Das Gesicht wirkt weicher, runder, wohl auch etwas jünger. Die Augenbrauen und die Partie um die Nasenwurzel machen einen weniger energischen Eindruck. Dies trifft in besonderer Weise auch auf den Mund und auf die im Haußmannbild stark ausgeprägten Sprechfalten zwischen den Mundwinkeln und den beiden Nasenflügeln zu; die Nase selbst ist weniger markant. Insbesondere die Mund-Nase-Partie des Haußmannbildes hat, vor allem im populären Schrifttum, Anlaß zu Rückschlüssen auf Bachs Charakter und Wesensart gegeben. Indessen lehrt ein Vergleich der zahlreichen Haußmannporträts anderer Persönlichkeiten, der anhand der Bilder, die im Museum für Geschichte der Stadt Leipzig im historischen Alten Rathaus zu Leipzig zu sehen sind, leicht möglich ist, daß diese Gesichtszüge eher etwas über die Darstellungsweise Haußmanns verraten, als über Bachs tatsächliches Aussehen. Jedenfalls ist diese markante Gesichtspartie auch bei anderen porträtierten Persönlichkeiten erkennbar gegeben.

Die Fragen, die im Falle unseres Bach-Bildes offen bleiben müssen, betreffen vor allem die genaue Datierung und damit verbunden die Frage nach dem Künstler. Denkbar sind zwei Hypothesen. Das Bild ist gänzlich eigenständig; die zahlreichen Abweichungen vom Haußmannporträt wären damit erklärt. Da das Bild noch zu Lebzeiten Bachs entstanden sein kann, hätte es eine ganz erhebliche Bedeutung. Zweitens ist denkbar, daß diese Darstellung Johann Sebastian Bachs sich auf zwei Vorlagen stützte, wobei eine von beiden das berühmte Haußmannbild sein müßte und die zweite Vorlage verschollen und uns unbekannt wäre. Die qualitative Einschätzung des Bildes durch den oben schon erwähnten Dr. Wilhelm Köhler würde diese Annahme stützen. In einem Brief an den jetzigen Eigentümer führt Dr. Köhler aus, daß es sich wohl um keine originäre Porträtaufnahme handle. Er fährt fort: „Vielmehr ist an den Proportionen des Kopfes und des Körpers zu erkennen, daß es sich um ein Bildnis handelt, das auf andere gemalte oder gedruckte Vorlagen zurückgreift. Offenbar sind verschiedene Vorlagen benutzt worden . . . Der Kopf, der im Verhältnis zum Körper etwas zu groß erscheint und auch in Haltung und Dehnung nicht ganz zum Körper passen will, geht anscheinend auf ein anderes, mir nicht bekanntes Vorbild zurück.“

Günther Wagner (Berlin-West)

